

Okuli 2020  
Sonntag, 15. März 2020

**Predigttext (Lk 9,57-62) und Predigt**

*ich höre es nicht  
ich sehe es nicht  
und es ist doch da  
und macht mir Angst*

*ich höre ihn nicht  
ich sehe ihn nicht  
und er ist doch da  
und meine Angst nimmt er mir*



Liebe Gemeinde!

Ja, liebe Gemeinde!

Das schreibe ich heute ganz bewusst,  
an diesem besonderen Tag, an dem viele so wenig von Gemeinde hören,  
von Gemeinde sehen und spüren können,  
weil wir nicht gemeinsam zusammenkommen zum Gottesdienst  
– wann gab es das je? –  
und doch einander so eng verbunden sind,  
wir Menschen  
mit unseren Zweifeln und Befürchtungen, mit unserer Ratlosigkeit und Sorge  
und – ich gebe das unumwunden zu – mit unserer Angst.

Ein unbekanntes Virus, unsichtbar, lautlos und doch wirkmächtig,  
macht uns zu schaffen und wir wissen um den Ernst der Lage.

Wo finden wir Sicherheit,  
wie können wir unseren Alltag weiterleben, all die vertrauten Routinen,  
wie sagen wir es unseren Kindern,  
wie geben wir am besten aufeinander acht,  
wie lange dauert das alles,  
was steht uns persönlich, was steht uns als Gesellschaft bevor,  
wo finden wir Rat, woher nehmen wir Kraft, wer gibt uns Orientierung?

Fragen, die Ausdruck einer Krise sind, in der wir stecken.  
Auch wenn wir uns dagegen abschotten, sie von uns fernhalten,  
nehmen wir sie doch ringsum wahr, wir sind nicht immun dagegen.

Vor einigen Jahren, als ich eine Krise durchlebte,  
keine Krise, wie sie jetzt unser Land, ja unsere Welt durchlebt,  
sondern eine ganz persönliche Krise meiner kleinen Welt damals,  
da trat mein Onkel neben mich, legte seine Hand auf meine Schulter,  
blickte in die gleiche Richtung wie ich und sagte dann:

**„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück,  
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“**

(Lk 9,62)

Alles, alles  
hätte ich in diesem Augenblick erwartet,  
nicht aber dieses Wort Jesu aus dem Lukasevangelium.  
Es ging mir durch und durch.

Nicht zurückblicken!  
Nicht zurückblicken auf das, was gewesen ist.  
Nicht zurückblicken auf das, was ich gerne festgehalten hätte.  
Nicht zurückblicken auf zerplatzte Träume,  
nicht zurückblicken auf Hoffnungen und Ziele,  
nicht zurückblicken auf viele schöne Augenblicke.

Ich hatte doch gar nicht die Kraft, den Willen oder ein klares Ziel, um Hand anzulegen –  
und wo sollte der Pflug sein, was würde ich denn beackern wollen,  
auf welches Ziel hinarbeiten?

Ein Wort, das mich durch und durch traf,  
überfordert vor dem Scherbenhaufen meiner kleinen Welt  
und nun sollte diese Losung die neue Perspektive sein.

Allein,  
ich konnte sie nicht sehen, ich konnte sie nicht hören, was sollte da sein?

Und nun, Jahre später, Corona, Sars-CoV-2, Covid-19,  
ein ganzes Land in Beklemmung, noch nie dagewesene Maßnahmen –  
und wieder dieses Wort:

**„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück,  
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“**

(Lk 9,62)

Wie war das noch vor ein paar Tagen,  
als Corona, Sars-CoV-2, Covid-19 noch Fremdworte waren,  
Randnotizen verborgen „Unter ferner liefen“ in den Ecken der Nachrichtenseiten,  
als wir einander unbeschwert und beiläufig begegnet sind,  
ohne einen Gedanken daran, dass etwas schwierig dabei sein könnte,  
wenn Menschen zusammenkommen,  
um miteinander zu lachen, zu lernen, zu lieben,  
um miteinander zu arbeiten, um miteinander zu feiern und Gemeinde zu sein?

Und nun?

Könnte es doch einfach wieder so sein...

... und der Blick geht sehnsüchtig zurück zu einer Normalität,  
die wir jetzt erst wieder zu schätzen lernen, wo sie uns abhandengekommen ist.

Und nun, dieses Wort,  
das unseren Blick radikal umwenden will,  
hin auf das,  
wo so vieles unklar ist, wo wir so viele Fragen haben  
und doch nur so wenige Antworten geben können:

**„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück,  
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“**

(Lk 9,62)

Eine unglaubliche Härte liegt in dieser Aufforderung,  
wo wir doch jetzt um unseren Alltag, ein Stück heile Welt  
und einfach ein ganz normales Leben ringen,  
wo wir uns Trost, Zuspruch und Liebe,  
ja ganz viel Nächstenliebe wünschen würden,  
in Zeiten von Hamsterkäufen und Berührungslosigkeit.

Doch dieser Schlag, den uns Jesu Wort versetzt,  
ist noch umso wuchtiger, wenn wir hören, wo und wann und wie er es sagt:

**„Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm:  
Ich will dir folgen, wohin du gehst.**

**Und Jesus sprach zu ihm:  
Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester;  
aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.**

**Und er sprach zu einem andern:  
Folge mir nach!**

**Der sprach aber:  
Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.**

**Er aber sprach zu ihm:  
Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!**

**Und ein anderer sprach:  
Herr, ich will dir nachfolgen;  
aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind.**

**Jesus aber sprach zu ihm:  
Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück,  
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“**

**(Lk 9,57-62)**

Wie gerne hätten wir in diesen Tagen Halt und Orientierung,  
jemanden, der uns verlässlich den Weg weist, dem wir voll Vertrauen folgen können!

Wie gerne hätten wir einen Ort, wo wir uns zuhause fühlen,  
wie gerne wären wir immer wieder bei denen, die uns nahe sind,  
Kinder bei den Eltern, Enkel bei den Großeltern,  
und wie dringend auch ist der Wunsch, Abschied nehmen zu können und zu dürfen.

Heimatlos zu sein in einer unsicheren Welt,  
kein Abschied mehr von denen, die doch auch zur Familie gehören,  
„lass die Toten ihre Toten begraben“ –

angesichts der Nachrichten aus Italien,  
mit den Angstbildern, die viele insgeheim im Kopf mit sich tragen,  
treffen uns diese Worte wie Schläge,  
Einschläge in unserem Alltag, die näher kommen.

Und wenn wir vor den Scherben  
unserer bisher vielleicht doch noch heilen, kleinen Welt stehen,  
uns fragen, wie es jetzt weitergeht,  
was nun der nächste Schritt ist, woher die Hoffnung kommt  
und welches Ziel wir haben,  
dann kommt einer, legt uns die Hand auf die Schulter,  
richtet unseren Blick aus und spricht:

**„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück,  
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“**

(Lk 9,62)

Mir ist erst Jahre später aufgegangen,  
welcher Trost und welche Verheißung in diesen Worten lagen,  
mit wie viel Liebe sie gesprochen waren.

Schau hin, geh trotz aller Last und Müdigkeit beherzt deinen nächsten Schritt ins Leben!  
Nachfolge heißt:

Ich bin bei dir, gehe mit und schon längst voraus.

Das Reich Gottes kommt, auch wenn du es heute noch nicht siehst.

Richte dich auf und richte dich aus, dein Erlöser lebt und dein Leben hat ein Ziel!

**„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück,  
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“**

(Lk 9,62)

Ich wünsche uns,  
dass dieses Wort uns auch heute zur Verheißung wird,  
dass es ein Morgen und eine Orientierung für unser Leben gibt.

Ich wünsche uns,  
dass dieses Wort uns heute Mut zuspricht, das Leben zu leben,  
füreinander einzustehen und Nächstenliebe und Solidarität zu üben.

Ich wünsche uns,  
dass dieses Wort uns heute und morgen und immer wieder  
von unserer allzu menschlichen Angst befreit,  
unser Herz mit Frieden füllt und uns ein neues Ziel schenkt.

Und ich hoffe,  
dass dieses Wort etwas in uns anrührt,  
zu einem echten Erweis der Liebe Gottes wird,  
dass es uns berührt, wo wir es hören und lesen  
in diesen berührungslosen Zeiten, wo wir einander so gern in die Arme schließen würden.

*ich höre es nicht  
ich sehe es nicht  
und es ist doch da  
und macht mir Angst*

*ich höre ihn nicht  
ich sehe ihn nicht  
und er ist doch da  
und meine Angst nimmt er mir*

Amen.



*Pfarrer Ralf Alexander Sedlak  
Aichtal, 15.03.2020*